geblieben. Wie ganz anders weht dagegen durch alle Grimm'schen Märchen der reine Hauch eines gesunden und frischen Lebens!

Ueber den eigenthümlichen Werth, den diese Volksmärchen haben mögen, wage ich es nicht, jetzt etwas zu sagen, da ich nicht genau weiß, ob auch nur eines darunter etwas ganz Besonderes an sich hat, das in den bisherigen zahlreichen schriftlichen Aufzeichnungen keine Analogie finden oder sonst in lebendiger Ueberlieferung nirgends vorkommen sollte. Wenn sie übrigens auch gar nichts ganz Neues bringen sollten, so geben sie doch wenigstens ein Zeugniß von der besondern Gestaltung und Verbreitung schon bekannter Märchen.

Bei der Zusammenstellung dieser Sammlung hatte ich nicht so sehr den Zweck, das wissenschaftliche Interesse zu befriedigen, als vielmehr nach mehreren Richtungen hin eine freundliche Gabe zu bieten.

Zunächst bringe ich diese Volksmärchen dar unserm sächsischen Landvolke. Ich habe sie von seinem Eigenthum genommen, zu ihm sollen sie daher auch zuerst einsprechen, damit es darin, wie in einem Spiegel, etwas von seinem geistigen Wesen und Leben schaue. Wenn aber das Buch selbst auch nicht in die Bauernhütten gelangt, so verschlägt das nichts; denn wo man stets aus frischer Quelle trinken und sich erquicken kann, hat man das altgeschöpfte und abgestandene Wasser nicht von nöthen; nur hören soll das Volk davon, daß darin die Geschichten enthalten sind, die es so treu hegt und pflegt und daß sie auch andere Menschen erfreuen. Dann wird sich seine Lust daran verdoppeln und die Märchenerzähler, die hie und da schon der Verspottung anheimfallen, werden wieder zu Ehren kommen und die Familien werden allgemein, wie ehemals, in den langen Winterabenden um den großen lutherischen Ofen sich versammeln und in das helle, knisternde Feuer blickend, den Erzählungen des Vaters, der Mutter und Großmutter andächtig zuhören.

Unsere Zeit allgemeiner Zersetzung und Zersplitterung droht auch dem deutschen Volksthum in Siebenbürgen Gefahr; unheilverkündende Stimmen, deren Zahl sich von Tag zu Tag mehrt, wollen den Untergang in nicht allzugroßer Ferne erblicken. Mich hat bei der Sammlung von diesen Märchen, von Volksüberlieferungen und Bräuchen ein starker Trost überkommen, daß jener Untergang doch nicht so nahe und wohl noch abzuwehren sei, indem ich als Zeichen desselben angebliche physische und geistige Erschlaffung in unserm Volke nicht ganz begründet finde. Ein Volk, das seine Sprache und sein gesammtes geistige Erbe der Vorzeit unter mancherlei heftigen Stürmen so lange treu erhalten, in dem noch gegenwärtig so viele frische Brunnen alteigenthümlichen Lebens sprudeln und quellen, kann nicht so schnell untergehen und das wird wohl, wenn es nur den Muth hat, sich aufzuraffen, noch im Stande sein, gegen die zersetzende Strömung von Außen neue Schutzdämme zu bauen.

Zweitens bringe ich diese Volksmärchen dar den Bürgerfamilien in unsern sächsischen Städten. Hier klopfen sie freilich etwas zaghaft an und sehen in den stolzern Häusern nicht einem so freundlichen Willkommen entgegen, als in den einfachen Bauernhütten, wo sie sich mehr heimisch fühlen. Mit dem alten lutherschen Ofen ist auch die alte, stille Gemüthlichkeit, welche die Familie ehemals am Abend um den häuslichen Herd

versammelte, aus den meisten Bürgerhäusern der Stadt verdrängt worden; kalte nüchterne Trockenheit, stummer Ernst oder rauschende und klappernde Genüsse, die das Herz leer lassen, sind an ihre Stelle getreten. Der Zeitgeist, der eine so starke Richtung nach dem Materiellen und äußern Genuß genommen und den kalten Verstand auf den Thron gesetzt hat, zerstört auch in unsern Städten die stille, genügsame Häuslichkeit allmälig und die gemüthliche Erziehung im Hause durch die mündliche Fortpflanzung alter Traditionen und Familienerinnerungen von den Eltern auf die Kinder hört immer mehr auf. Aber auch unsere heutige öffentliche Erziehung ist zum Theil von diesem Geiste kalter Nüchternheit und Trockenheit ergriffen, indem sie Alles, was nicht aufs praktische Leben Bezug hat, was nicht mathematisch wahr ist, wie 2 mal 2 gleich 4, von den Kindern fern zu halten befiehlt. Da sollen denn auch die „albernen Märchen, die nur die Unwahrheit und den Aberglauben befördern" unterdrückt werden. Dafür bietet man den armen Kindern, deren lebhafte Phantasie doch beschäftigt sein will, entweder oft gar nichts, oder gibt man ihnen nicht selten — die vielen vortrefflichen Jugendschriften der Art nehmen wir rühmend aus — sogenannte Kinderbücher moralischen Inhaltes in die Hände, mit meist erfundenen und gemachten Geschichten ohne Leben und natürliche oder poetische Wahrheit, wie vom bösen Fritz, vom frommen Anton u. dgl. und hetzt sie zum Lesen dessen, was sie nicht verstehen, was ihren regen Geist nicht beschäftigt, ihm keine rechte Nahrung bietet; von schlechten und verderblich wirkenden Büchern, die man ihnen wohl auch zusteckt, gar nicht zu reden.

Wahrlich der Theil unserer städtischen Jugend, dem, aus welchen Ursachen immer, das geheimniß- und zaubervolle Wunderland der Märchen verschlossen geblieben, der nicht berührt und angehaucht worden von dem Dufte dieser reinen Kinderpoesie, offenbart auf eine schreckenerregende Weise eine Kälte und Trockenheit des Gemüthes, vor der einem bange wird. Darum möchten diese geschriebenen und gedruckten Volksmärchen hier bei dieser Jugend ganz besonders Einlaß suchen, da sie ihnen ein Gut verschaffen, das ihnen eigenthümlich gehört, das man ihnen bisher ungerechter Weise entzogen.

Zuletzt bringe ich diese Volksmärchen als Gabe dar unsern Stammesgenossen im fernen Mutterland. Auch sie mögen neben vielem Andern ihnen ein willkommenes Zeugniß geben, daß das kleine Reis von der großen deutschen Eiche, welches in den fernen Osten verpflanzt worden, zu einem Bäumchen herangewachsen, sein ursprüngliches Leben und Wesen noch immer bewahrt. Dann mögen die Brüder draußen, wenn sie auch hieran erkennen, daß wir mit ihnen Fleisch von einem Fleisch und Geist von einem Geiste sind, mit wohlwollender, freundlicher Theilnahme unser gedenken!

So tretet denn eure Wanderung in die fremde Welt an, ihr stillen, bescheidenen Märchen, und wo ihr offenen kindlichen Sinn und empfängliche Gemüther findet, da kehret ein und schlaget eure bleibende Wohnung auf!

Schäßburg, am Tage Dorothea (6. Febr.) 1856.

Josef Haltrich.

http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/351